

Gespräch zwischen Leon und seinem Berater in der Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt

Vorbemerkung: Leon, der bei seinen Großeltern aufwächst, war elf, als er im Nachgang an ein Ferienlager durch einen 20Jährigen Betreuer kontaktiert wurde. Dieser hat ihn zu einem Treffen überredet, um ihn sexuell zu missbrauchen. Sein Großvater nahm Kontakt zur Beratungsstelle auf, als er von dem Übergriff erfuhr.

Zum ersten Termin kam Leon zwar mit seinem Opa mit, war aber noch nicht bereit, selbst ins Gespräch zu gehen, sodass zunächst nur der Opa Beratung erhielt, und Leon nur die Beratungsstelle grob kennenlernte.

Leon selbst war erst drei Jahre später soweit, Beratung in Anspruch zu nehmen. Das ist mittlerweile 2,5 Jahre her und er kommt sporadisch noch immer zu mir. So konnte ich ihn fragen, ob er bereit wäre, ihm einige Fragen, denen sich auch der Fachtag „Unter dem Radar... von sexualisierter Gewalt betroffene Jungen“ widmet, zu beantworten.

Leon findet die Idee dieses Fachtages so gut, dass er drauf und dran war, selbst teilzunehmen und über seine Erfahrungen zu sprechen. Am Ende war es ihm dann aber doch zu aufregend vor so vielen Menschen. Ich durfte das Gespräch aufnehmen und durften es für den Fachtag und die Dokumentation verwenden.

Frage: Deine Großeltern haben damals den Kontakt hergestellt zur Beratungsstelle. Hattest du dich damals deinen Großeltern anvertraut? Gibt es Dinge, die sie richtig gemacht haben oder gibt es Dinge, die dich eher daran gehindert haben, ihnen zu erzählen, was dir passiert ist?

Leon: Ich habe ihnen nicht wirklich was erzählt, das war so ... Zufall, eigentlich. Ähm... ich hab´s damals auch nicht der Polizei erzählt. Es gab nur Gerüchte, weil ich auf einem Foto mit dem Täter war. Ich hab´ mich nem Lehrer anvertraut, weil ich im Unterricht geweint hatte und er gefragt hatte, was los war.... Mmm, da hab ich mich ihm anvertraut. Und das hat sich gut angefühlt, das los zu werden. (...)

Frage: Erinnerst du dich, was der Lehrer gemacht hat, wodurch er dir das Gefühl gegeben hat, dass du ihm anvertrauen konntest, warum du weinen musstest?

Leon: Ähm... also ich kannte ihn schon lange und der hat einfach eine gute Persönlichkeit... Der ist nett.

Frage: Konntest du davon ausgehen, dass er dir glaubt?

Leon: Ja. Also, es gibt ja so verschiedene Lehrer, verschiedene Persönlichkeiten. Ich hatte z.B. mal nen Lehrer, der hat das gehört, wie andere immer Schwuchtel und so zu mir gesagt haben und der hat dann auch so gesagt, „so Jungs hört mal auf damit“, aber zu mir hat der nächsten Tag gesagt „ey, nu lächel doch mal“ und so. Äh nee,

kann ich nicht... Also es gibt Lehrer, den kannst du nichts erzählen. Ich weiß nicht, ob sie nichts verstehen oder ob sie nicht helfen wollen oder es nicht können...

Frage Deinen Großeltern hast du auch nichts erzählt. Woran lag das?

Leon: Ich weiß es nicht.... Ich mein', sie haben nicht wirklich gefragt, ob noch was passiert ist.

Frage: Sie haben nicht gefragt. Wenn sie gefragt hätten, wäre eine Situation vorstellbar, in der du dich ihnen anvertraut hättest? Wie hätten sie fragen müssen, wie hätten sie sein müssen?

Leon: Ich weiß nicht, also... auf jeden Fall nicht irgendwie abwertend fragen oder grob, sondern einfach nett, sich in Ruhe hinsetzen und mir einfach ein gutes Gefühl geben.

Frage: Hättest du dich früher anvertraut, wenn dich niemand konkret gefragt hätte, was mit dir los ist?

Leon: Ich weiß es nicht. Meinen Großeltern nicht. Die sind gar nicht davon ausgegangen, dass noch irgendwas sein könnte. (...) Das ist ja was, was nicht oft passiert, was man nicht vermutet. Das Klischee ist ja, dass das nur Frauen passiert.

Frage: Gab es Situationen, in denen du über deine Erfahrung gesprochen hast und du hattest das Gefühl, man glaubt dir nicht oder findet das nicht so schlimm?

Leon: Ganz oft! Ganz ganz ganz oft. Ich musste ja immer weinen, sobald das Thema aufkam oder auch nur der Name des Täters fiel. Und dann kam oft, das machst du nur wegen Aufmerksamkeit oder wir wissen alle, dass das nicht passiert ist. Also auch so unter Freunden. Ich dachte so, ja, das sind Freunde von mir und dann hört man sowas.

Frage: Was hat dazu geführt, dass Du den Kontakt zur Fachberatungsstelle dann doch gesucht hast?

Leon: Also erst mal dachte ich, ok, ich krieg das allein hin, ich brauch da keine Hilfe und das ist auch gar nicht so schlimm.... Ähm... war's dann doch. Immer, wenn das Thema aufkam, musste ich weinen und habe mich richtig schlecht gefühlt und es ging mir gar nicht gut. Uuund... dann hab ich irgendwann ne Serie geguckt, da wurden solche Themen aufgegriffen und, ähm, zwischen den Folgen wurde immer gesagt, wenn euch das auch betrifft, sucht euch Hilfe und wendet euch da und da hin. Und dann dachte ich, ok, vielleicht brauch ich doch einfach Hilfe.

Gedanken des Beraters nach dem Interview

Für mich sind hier zwei Aspekte ganz wesentlich: Zum einen die Beschreibung der Lehrer. Der eine, der als Typ beschrieben wird, dem man nichts erzählen kann. Der ganz klar weiß, es kommt zu verbaler Gewalt gegen Leon. Dennoch sendet er mit

seiner Aufforderung zu lächeln, ganz klar das Signal, dass er die Auswirkungen dessen nicht ernst nimmt und vielleicht auch nicht hören möchte.

Der andere Lehrer hingegen hat authentisch vermittelt, ich sehe, dir geht es nicht gut und mich interessiert, was los ist. Ich frage dich ganz konkret.

Zum anderen sagte Leon über seine Großeltern nicht nur, sie hätte ja nicht gefragt, sondern dass er ganz klar davon ausging, dass sie gar nicht für möglich hielten, dass „da noch was passiert sein könnte“, dass Jungen so etwas passiert. Und seine Annahme, dass Menschen in seinem Umfeld das nicht glauben können, hat sich für ihn in vielen Situationen bestätigt.

Leon hat das im Laufe unseres Gespräches mehrfach betont: es braucht das Bewusstsein dafür, dass Jungen sexualisierte Gewalt passiert. Und es braucht ehrlich interessierte Nachfragen. Er brauchte das Gefühl, er darf mit diesem Thema da sein. Und er brauchte die Sicherheit, dass nicht bewertet wird, dass es ihm schlecht geht mit dem, was ihm passiert ist.

Wir haben in unseren vorausgehenden Gesprächen bemerkt und genau dieses Thema auch in der Fachliteratur wiedergefunden, dass Jungen* vor sich selbst und anderen häufig bagatellisieren, was ihnen passiert ist.

Manche Mädchen erzählen mir in der Beratung auch, dass sie erst versucht haben, selbst klar zu kommen aus verschiedenen Gründen. Und sie stellen vereinzelt auch in Fragen, ob das, was sie erlebt haben „schlimm genug“ ist, um Hilfe zu erhalten.

Wir erleben bei Mädchen aber viel seltener, dass sie die Bewertung von außen, dass es sich um sexualisierte Gewalt handelt, ablehnen oder umdeuten, als wir es bei Jungen erleben. Weil so sehr verinnerlicht ist „Das passiert Mädchen und Frauen“, „Jungen werden nicht „Opfer““ – und wenn doch, dann stellt das massiv ihre Identität in Frage.

Ja, ich finde hier und in vielen anderen Gesprächen mit Leon, wird so deutlich, dass er von außen explizit und immer wieder die Botschaft brauchte: du bist nicht der Einzige! Sexualisierte Gewalt geschieht auch Jungen*. Und auch: es ist normal, dass es dir damit schlecht geht. Du darfst Hilfe brauchen! Damit kommt „Mann“ – hier explizit mit 2 n - nicht einfach allein klar.

Die Frage ist, woher erhalten Jungen* diese Botschaft, wenn sie nicht zufällig auf eine passende Serie stoßen?

(Anmerkung d. Redaktion: Interview und Beraterreflexion leiteten den Fachtag „Unter dem Radar...“ ein. Im Verlauf wurden viele Denkanstöße diskutiert und Antworten gefunden. Zur Dokumentation des Fachtages kommen sie über den Button auf der Startseite der Website.)